

Fleischlose Wochen in Sicht.

Das ständige Sinken der Zufuhren an Vieh und Fleisch haben die Gefahr fleischloser Wochen in greifbarster Nähe gerückt. Eine formelle Entscheidung über die Fleischabgabe in der nächsten Woche ist noch nicht getroffen, doch dürfte auch diese bereits unter das fleischlose Regime fallen. Vor vierzehn Tagen war gleichfalls eine sogenannte fleischlose Woche eingeführt, in der es statt Rindfleisch Schafffleisch gab. Das wird jetzt aber nicht der Fall sein. In der fleischlosen Woche wird die Fleischabgabe gänzlich eingestellt und der Fleischgenuß wird in Privat- und in Gasthäusern verboten sein und sich nicht nur auf Rindfleisch, sondern auch auf Kalb-, Schweine- und Schafffleisch erstrecken. Nur Fische, Geflügel und Wild sind dem Konsum freigegeben. Nun weiß man aber, daß eine Wildzufuhr nach Wien so gut wie nicht mehr besteht, daß von Fischen meist nur die getrockneten Klippfische zu haben sind und daß Geflügel, ganz abgesehen von den relativ geringen Zufuhren, einen Preis erreicht hat, der auch bemittelten Familien den Genuß dieser Fleischart nicht mehr gestattet. Es werden also wirklich fleischlose Wochen im vollen Sinne des Wortes sein. Eine formelle Entscheidung über Beginn und Dauer der Maßregel ist, wie erwähnt, noch nicht getroffen, doch dürfte aller Voraussicht nach schon die Woche vom 20. bis 27. d. fleischlos sein.

In einer heute im Ernährungsamt stattgehabten Besprechung mit den Vertretern der Presse machte Staatssekretär Dr. Löwenfeld-Ruß diesbezügliche Mitteilungen und sagte: Hinsichtlich der Fleischversorgung gehen wir großen Schwierigkeiten entgegen. In Wien speziell gestaltet sich die Situation immer ungünstiger, dadurch, daß die Zulieferungen fortwährend geringer werden, weil unser Viehstand zurückgeht, die Landwirte aus ihren knappen Vorräten nur höchst ungenügend etwas ablassen, hauptsächlich aber, weil von Ungarn fast nichts kommt. Ungarn garantierte uns mit Vertrag 8000 bis 9000 Stück Schlachtvieh im Monat, jetzt liefert es kaum 770 Stück in der Woche. Der Wiener Wochenbedarf an Rindfleisch beträgt 390.000 Kilogramm, das können wir nicht mehr aufbringen. Es besteht also die Gefahr, daß wir fleischlose Wochen einführen müssen. Schon die nächste Woche wird fleischlos sein, wenn es nicht, was unwahrscheinlich ist, gelingt, noch einmal die Bedarfsmenge aufzutreiben. Das Ernährungsamt wird eine allgemeine Zubusse an Gaserreis ausgeben. In der fleischlosen Woche, betonte der Staatssekretär, wird der Fleischkonsum gänzlich untersagt sein, auch in den Gasthäusern.

Das Verbot wird sich auf die Zubereitung von Kalb- und Schweinefleisch erstrecken, nur Geflügel, Fische und Wild werden erlaubt sein. Mit den vorhandenen geringen Beständen werden Spitäler, das Personal der Eisenbahnen und Straßenbahnen versorgt, möglicherweise auch die Gemeinshaftsküchen. Die Situation ist derzeit kritisch, daß noch weitere fleischlose Wochen folgen dürften.

An die Mitteilungen des Staatssekretärs knüpfte sich eine Aussprache, wobei auch das Uebel des Schleichhandels behandelt wurde. Der Staatssekretär meinte: Das ist ein schwieriges Problem. Wenn es gelänge, den Schleichhandel völlig zu unterdrücken, so sagen wir das wenige Fleisch, das im Rudsaßverkehr hereinkommt, auch noch aus Wien heraus.

Direktor Eldersch des Ernährungsamtes warf hier ein: Den Rudsaßverkehr völlig zu verbieten ginge nur, wenn man in der Lage wäre, an die Bevölkerung größere Rationen auszugeben.

Auf die Frage, ob nicht durch überseeisches Gefrierfleisch eine Erleichterung der Lage versucht werden könnte, erwiderte Dr. Löwenfeld-Ruß: Versuche, von der Entente Gefrierfleisch zu verlangen, sind mißglückt. Die Ententevertreter erklären, daß in ihren Ländern selbst die Viehbestände stark gelichtet sind, außerdem fordern sie getadete wahnwitzige Preise, 70 bis 80 Kronen für das Kilogramm. Wenn wir in Argentinien einkaufen könnten, würden wir infolge unserer schlechten Währungsverhältnisse unerschwingliche Preise zahlen müssen. Dr. Taylor sagte uns außerdem, daß die Entente Deutschösterreich ganz unmöglich Rindfleisch liefern könne, weil auch in ihren Staaten durch den jahrelangen Riesenbedarf für ihre Armeen Mangel herrscht.

Direktor Eldersch: Unsere Zukunft muß darauf aufgebaut werden, daß die Landwirte eine energische Viehzucht betreiben. Dazu gehört aber die Beistellung genügender Futtermittel durch Importe aus den Ententestaaten.

Dr. Löwenfeld-Ruß: Die Futternot ist groß. Tirol hat jetzt sehr viel Jungvieh, kann es aber wegen Futtermangels nicht aufzichten, es muß außer Landes verkauft werden.